

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 12

Rubrik: Aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

darf sich nicht mit den Ansichten anderer belasten und Bindungen eingehen, die sich nicht mit unserer Wesensart decken. Der Eigenwille der heutigen Generation ist so stark ausgeprägt, dass er bei vielen im Rebellentum landet. Wenn wir uns

nicht auf dieses unfruchtbare Nebengeleise abschieben lassen wollen, müssen wir unsere friedfertige Eigenart zu bewahren suchen. Erhalten wir so unsere persönliche Art, können wir manchen zum Nutzen ge-
reichen.

Sieg über verderbliche Gesellschaft

Junge Menschen mit starken Hemmungen können gewöhnlich nicht nein sagen, wenn man ihnen eine Zigarette, einen Whisky oder sogar ein sogenannt harmloses Rauschgift anbietet. Oftmals hatte ich Gelegenheit, diese ungeschickte Einstellung zu beobachten. Mag sein, dass der Betreffende zu Hause inne wurde, welcher Gefahr er sich dadurch preisgegeben hatte. Bestimmt war es für ihn vorteilhaft, wenn er darüber Schreck oder gar Abscheu empfand. Wenn er dieserhalb an einen älteren, bewährten Freund mit genügend Erfahrung gelangte, dann konnte ihn dieser gründlich aufklären, so dass er sich in Zukunft trotz gewissem Spott nicht mehr solcherlei Gefahren aussetzte.

Ich weiss, wie sehr man mich in meiner Jugendzeit verspottete, weil ich nicht zu bewegen war, von meinen gesundheitlichen Grundsätzen abzuweichen. Ich kann-

te die lauernenden Gefahren nur allzugut und wurde in meiner Einstellung auch bestärkt, wenn ich im reifen Alter das unglückselige Geschick jener Schulkollegen, die meine Warnung verspotteten, mit ansehen musste. Einer dieser Bekannten endete elendiglich als unheilbarer Alkoholiker. Ein anderer konnte wegen seines Raucherkrebses kein lautes Wort mehr sprechen. Ausser diesen mussten noch viele andere Genossen meiner Jugendzeit es bitter büssen, weil sie sich verblenden liessen und nicht nein sagen konnten, sondern weiterfahren, weil sie den Spott ihrer Kameraden nicht auf sich nehmen wollten. Sie liessen die Warnung ausser acht, dass schlechte Gesellschaft gute Gewohnheiten verdirbt. Gewiss waren die Folgen bitterer als der Spott, den sie mit wahrer Männlichkeit hätten niederkämpfen sollen.

Aus dem Leserkreis

Eingeborene helfen sich auf ihre Weise

Frau Sch. aus Sch., die sich durch den Vortrag in Schaffhausen beeindrucken liess, fühlte sich veranlasst, uns einiges über ihren Aufenthalt in Celebes mitzuteilen. Sie lebte dort während des japanischen Krieges vier Jahre ganz isoliert in einem Eingeborenendorf im Innern dieses Landes. Sie lernte fremde Pflanzen kennen, die die Eingeborenen bei gewissen Störungen mit Erfolg anwenden. Von ihrem eigenen Kinde berichtet sie wie folgt: «Unser Bub hatte in seiner frühen Kindheit Verdauungsstörungen. Die Nahrung, vor allem gelbe Rüben, verliess den Körper unverdaut. Dem europäischen Arzt gelang keine Heilung. Als wir den Tee einer Wurzel, bekannt unter dem Namen

Temu Lawak, ausprobierten, verschwand das Uebel. Diese Wurzel wird überhaupt bei Darm- und Magenstörungen angewendet. – Als allgemeines Stärkungsmittel dient auf Java Djamu. Es scheint eine Teemischung aus Kräutern zu sein.

Ein eindruckliches Erlebnis vergessen wir nie. Unser Gärtner, der vor der Gartentüre stand, sah einen Eingeborenen mit gezücktem Dolch ankommen. Vor Schrecken trat er einen Schritt zurück. Von da an konnte er nur noch mit grossen Schmerzen gehen. Eine lange Behandlung beim europäischen Arzt in der Stadt, noch vor dem Krieg, blieb erfolglos. Da konsultierte dieser Gärtner einen Guru und war nach dem ersten Besuch genesen.» Diesem Erlebnis fügte die Berichterstatterin erklä-

rend bei: «Ein typisch psychosomatischer Fall.» Diese Auslegung entspricht europäischem Denken. Wer jedoch weiss, mit welchen Mächten die Guru in Verbindung stehen, erkennt ohne weiteres den gefährlichen metaphysischen Einfluss, der in diesem Falle zur Genesung führte. Das hängt allerdings nur mit der geistigen Atmosphäre, die dort herrscht, zusammen und hat mit Kräuterkunde nichts zu tun.

Pestwurz und Echinacea wissen zu helfen

Frau G., eine Leserin unserer «Gesundheits-Nachrichten» aus Deutschland, die sich auch durch das Leberbuch und «Den kleinen Doktor» schon viel beraten liess, berichtete uns Mitte September 1976 über einige Erfahrungen folgendes: «Seit einigen Jahren litt ich unter Kreuzschmerzen, die mir so zu schaffen machten, dass ich nicht in der Lage war, meine tägliche Arbeit wie gewohnt zu bewältigen. Auch nachts hatte ich keine Ruhe. Da ich vor vielen Jahren einen Blasenmuskelschwund hatte, nahm ich an, dass eine Infektion dazugekommen war, und griff zu Peta-san, Petaforce und Echinaforce. Schon nach einiger Zeit merkte ich, dass die Schmerzen schwanden. Im Urin zeigte sich so etwas wie schwarz-braune Fetzen, und seither ist alles in Ordnung. Ich hatte nicht mehr die geringsten Schmerzen und auch mit der Blase keine weiteren Schwierigkeiten mehr. Allerdings nahm ich die Mittel vorsorglich auch weiterhin noch ein. Erstaunlich wirkten während der Zeit der Schmerzen bei mir auch die empfohlenen Kohlblätterauflagen. Ich würde sie jedem in der gleichen Lage empfehlen.»

Frau G. äusserte in ihrem Schreiben dann noch ihre volle Zufriedenheit und Dankbarkeit, und wir stimmen auch mit ihren weiteren Ansichten voll überein.

Willkommene Hilfe bei allerlei Nöten

Als uns Frl. B. aus B. einen Kartengruss sandte, erwähnte sie nebenbei auch, welche hilfreiche Naturmittel sie im Laufe der Zeit hatte kennenlernen können. Sie schrieb: «Mit Ihrem Kelpasan habe ich einen ganz grossen Erfolg erzielt. Ich muss

kein Cortison mehr nehmen. Auch wird es mir infolge Schilddrüsenentzündung nicht mehr schlecht. Ebenso schätze ich Echinaforce. Molkosan hilft mir gegen Halsentzündung, Symphosan gegen welke Gesichtshaut. Die Därme meiner Schwester haben sich mit Lehm grossartig gebessert.» Hierauf folgt ein «und so weiter», was wohl besagt, dass noch anderes geholfen hat. Begreiflicherweise löst solche Hilfeleistung herzlichen Dank aus für die wirksamen und unschädlichen Heilmittel. Es ist auch für andere Leidende bestimmt zu begrüssen, wenn sie durch Erfahrung die gleiche Einstellung gewinnen können.

Tausendguldenkraut regelt Verdauungsstörungen

Aus Zürich erhielten wir am 12. Oktober dies folgenden Bericht zuhanden der «Gesundheits-Nachrichten». Fam. M. schrieb uns darin über das Ergehen ihres Enkels nachfolgende Erfahrung: «Unser Enkel begann im 7. Lebensmonat, die in der Flasche zugeführte Nahrung unmittelbar nach deren Einnahme oder auch Stunden danach wieder herauszugeben. Er verweigerte oft überhaupt die Nahrungsaufnahme, ausgenommen den Säuglingstee. Die Kinderärzte waren ratlos. Das Bübchen nahm aus diesem Grunde stetig ab. Unter ärztlicher Aufsicht, Gewaltanwendung und Kindergeschrei brachte man den Enkel innert fünf Wochen dazu, wenigstens ein Drittel seines Nahrungsbedarfes einzunehmen. In dieser Notlage nahm die junge Mutter Verbindung mit Ihrer geschätzten Auskunftsstelle in Teufen auf. Sie erhielt den Rat, Centauriforce einzugeben. Siehe da, nach Einnahme der ersten Tropfen besserte sich der Appetit und Verdauungszustand erfreulich. Heute ist die Ernährung des Enkels zur Freude geworden. Er erhält immer noch kleine Mengen Centauriforce, dem wir ausserordentlich viel zu verdanken haben.»

Bei diesem Centauri handelt es sich um das bescheidene Tausendguldenkraut, das mit seinen Bitterstoffen schon manchen Appetit wieder herstellte und auch andere Störungen zu beheben vermochte.